

Ueber die karaitischen Juden (gewöhnlich Karaimen genannt) im Königreiche Galizien

Emanuel Ritter von Kronbach (1778-1861)*

Es ist seit Jahrhunderten so viel über Judenthum und Israeliten, über ihre Religion und Verbindung, über ihre Sitten, Gebräuche und ihre Stellung in und zu den Staaten, über ihre Verhältnisse und ihren Einfluß auf die Völker, unter denen sie leben, geschrieben worden; ohne daß man sie in den meisten dieser Schriften eines Lobes würdiget, oder auch nur ein billiges Urtheil über sie gefällt hätte, indem man keineswegs in ihrer zwangsvollen Stellung, oder in ihrer Herabwürdigung, die wahren Ursachen ihrer hinsinkenden Sittlichkeit dargestellt hat. Aber noch weit befremdender ist es, daß man so selten von einer Sekte dieses Volkes spricht, ja ihrer nicht einmal im Conversations-Lexicon erwähnt, obgleich sie durch ihre Beschäftigung und Lebensweise sich mehr den Sitten des Landes näher, das sie gastfreundlich aufgenommen hat; vermuthlich, weil nicht selten der menschliche Geist mit Begierde Beschreibungen von entfernten Ländern und Völkern liest, seyen diese auch noch so märchenhaft, während er unbekümmert um seine nächste Umgebung ist.

Diesem Umstande glaube ich es vorzüglich zuschreiben zu müssen, wenn ich nur in zwey Reisebeschreibungen einige kurze Nachrichten über den in Polen, vorzüglich in Galizien ansäßigen Stamm der Karaimen gefunden habe; in der Reise des jüngst verstorbenen Rohrer, Professors an der k.k. Hochschule zu Lemberg, durch Galizien, und in einem kleinen Werkchen des polnischen Generals, Grafen von Krassinsky. Ich hielt es nicht für unzweckmäßig die Bemerkungen beyder zusammenzustellen, sie durch die meinigen, die ich an Ort und Stelle gemacht, zu vermehren, und als einen kleinen Beytrag zur Erweiterung der Kenntniß über dieses schöne Königreich in diesen Blättern bekannt zu machen, die auch der österreichischen Statistik gewidmet sind.

Die Karaimen (besser Karaiten genannt) scheinen ungefähr im 12. Jahrhundert aus dem Orient, und nach den bestimmteren Angaben des Mardochai, aus Assyrien in die Krimm eingewandert zu seyn, und sich dort bedeutend ausgebreitet zu haben; auch waren deren um dieselbe Zeit schon in Spanien ansässig, wurden aber auf Antrieb der Rabbiner wieder von dort verdrängt.

Von der Krimm aus scheinen sie sich bald nach Polen verbreitet zu haben. Der lithauische Großherzog Witold brachte schon im 13. Jahrhundert 324 Familien von seinen Feldzügen aus der Krimm; und dieß ist auch die Ursache, warum sie in Lithauen unter einander sich noch immer der tatarischen Sprache bedienen. Zwar erwähnt die Geschichte Polens nirgends mit Bestimmtheit das Jahr ihrer Einwanderung – aber alle Muthmaßungen weisen auf den eben bemerkten Zeitpunkt. – Die ältesten Privilegien ertheilte König Kasimier Jagello den Karaiten in Troky und in Lithauen, Stephan Bathori jenen in Luck und in Volhynien.

Viele Rabbiner behaupten, das Schisma, welches den Karaiten ihren Ursprung gegeben, habe sohn 750 Jahre vor Christi Geburt begonnen, und vor der Zerstörung des Tempels unter dem Nahmen der Söhne des Jesudo bestanden, sich später mehr ausgebildet,

vergrößert und die Benennung der *Karaiten* angenommen. Das letzte Wort leitet man her von *Kara* d. i. Schrift, und will unter Karaiten Personen verstehen, welche als alleinigen Grund und alleinige Erkenntnißquelle ihrer religiösen Überzeugungen bloß die heiligen Bücher des alten Testaments annehmen. In der verdorbenen Aussprache Polens heißen sie auch Karaimen.

Sie selbst nennen sich Kinder der Schrift, verwerfen ganz den spätern Talmud mit allen seinen Auslegungen und Commentationen ohne Ausnahme, und sind sonach eine von den übrigen Juden abge sonderte Sekte, von ihnen in Vielem geschieden und getrennt, werden auch von den Rabbinen äußerst gehaßt, und wo sich hierzu Gelegenheit darbiethet, verfolgt. So weichen auch ihre Sitten und Gebräuche, Lebensart und Kleidung, von denen der Juden ab.

Ihre Religions Vorsteher nennen sie Weise, und wollen daher von keinem Rabbiner etwas wissen; und obwohl es im Orient noch mehrere Sekten gibt, welcher vom Hauptstamm der Juden abgefallen sind; so scheint doch keine mit den Karaiten ganz verglichen werden zu können. – Die rabbinischen Juden nennen sie daher gewöhnlich Ketzer, und beschuldigen sie, dem sadducäischen System und anderen Ketzereyen nebst der Polygamie anzuhängen, was aber Erstere läugnen, und nur die Annahme ihrer Kalender eingestehen, auch einstimmig die Unsterblichkeit der Seele glauben, und den Engeln keine Körper zuschreiben. – allein gewiß ist ihr großer Abscheu gegen alle Satzungen der Rabbiner, weil sie Ben Moses allein für ihren Lehrer und Gesetzgeber erkennen, und nur das von ihm Vorgeschiedene beybehalten wissen wollen. Ihre Festtage werden daher anders bestimmt, als bey den übrigen Juden. Alles was die Schrift erlaubt, ist auch ihnen gestattet; daher thierische Kost in so fern, als das Thier rein von einer Hautkrankheit, unverstümmelt und von einem ihrer Glaubensgenossen getödtet werden. Nie speisen sie mit Jemandem gemeinschaftlich, der nicht von ihrer Sekte ist. Sie sind still, bescheiden, gottesfürchtig, thätig, arbeitsam, reinlicher und weit emsiger bey ihren Arbeiten, als andere Juden; auch ihre Weiber behaupten dieses Lob. Sie treiben jedes, auch das schwerste Handwerk, wie die Christen; aber am meisten nützen sie dem Staatshaushalte, indem sie selbst den Feldbau betreiben, wobey ihnen ihre Weiber, Kinder und ihr Gesinde emsig beysteht; was bey den übrigen Juden selten der Fall ist, von denen viele durch die Unthätigkeit ihrer Weiber in den Bettelstand gerathen. In ihrem Betragen sind sie minder verschmitzt, offener, weniger kriechend – sie kleiden sich sehr einfach, wenn auch noch im orientalischen Schnitt, und ihre Weiber meist weiß, seltener mehrfarbig, und nie in so grellen Farben, als die der übrigen Juden.

Die Verlobung in Gegenwart ihres Weisen gilt bey ihnen für die Trauung selbst, und bloß eine förmliche Scheidung kann selbe, so wie die jüdische Ebene bey den k.k. Landrechten kraft des bürgerl. Gesetzbuches trennen; was leider die Juden mit ihren verschmitzten Rabbinern nur zu oft auf heimliche Weise zu umgehen wissen.

Der in Galizien unter den jüngern Juden theilweise um sich greifende Indifferentismus scheint bei den Karaiten bisher noch nicht kenntlich zu werden; obwohl bey den Juden die alten streng orthodoxen Familienväter, unterstützt von den äußerst eifrigen Rabbinern jede Neuerung auflauern. Diese Erscheinung ist umso auffallender, als diese bey ihrer fast uneingeschränkten Macht jede Abweichung von den Vorschriften mit Bann, zuweilen auch durch schwere körperliche Züchtigungen ahnden. Bey dem Zusammenhalten dieser

Gemeindemitglieder erfährt die Regierung selten etwas von diesen ausschweifenden Strafen, da kein Jude hierbey leicht den Ankläger zu machen wagt und vor Fremden solche Züchtigungen sorgfältig verheimlicht werden. Die polnische Aussprache der Karaiten ist weniger gesticulierend, kreischend, Mundverzerrend und näselnd, als bey den übrigen Juden, und da sie sich im allgemeiner reinlicher halten, so ist ihre Annäherung feineren Geruchs-Nerven minder beschwerlich.

Wenn aber Einer von ihnen in der Andern Gegenwart stirbt, so müssen sie denselben sogleich verlassen, zu dem Fluße laufen, und sich durch ein Bad von der geschehenen Verunreinigung befreyn; was wohl manches Nachtheilige mit sich führt, auch Ursache ist, daß sie ihre Todten durch bezahlte Juden dann waschen, mit dem Todtenhemde bekleiden und auf ihre eigene abgesonderte Grabstätte tragen lassen. Diesen letzten Dienst, den Nächstenliebe dem Verstorbenen erweist, sollen sie, nach ihren Gesetzen nicht selbst leisten dürfen; sie können daher nur im Geheim beobachten, oder durch bestellte Christen die Aufsicht führen lassen, ob auch die Beerdigung ganz den Vorschriften gemäß vollzogen wird. Diese geschieht dann, gleich wie bey den übrigen Juden, nach dem Hinscheiden des Verblichenen in so kurzer Zeit, daß zu befürchten ist. Mancher, vielleicht nur von Starrkrampf Befallene, dürfte ein schreckliches Opfer der Abweichung von den wohlthätigen landesfürstlichen Verordnungen schon geworden seyn.

Böse Leute wollen zwar behaupten, daß sie ungeachtet ihre vielen guten Eigenschaften in Geldangelegenheiten nicht viel zartsinniger, als die Großzahl der übrigen Juden seyn sollen; gewiß aber ist es, daß sie gute Ackerleute, Viehzüchter und Handwerker sind; daher im Staatshaushalt nicht bloß consumiren, und zum Handel vervollkommen.

In einer Bittschrift, die si der russischen Kaiserinn, Katharina II., überreicht, im ihren Schutz zu erstehen, als sie nach der Besetzung der Krimm ihre Untertanen geworden waren, rühmten sie sich: „ihre Vorältern hätten an der Verfolgung und Kreuzigung unseres Heilands Jesu Christi durch die Juden in Jerusalem keinen Antheil genommen, weil sich ihre Absonderung von den übrigen Juden aus viel früheren Zeiten, schon vor der babylonischen Gefangenschaft, herleite“. – Sie führten ferner an: „ Es hätten in diesen entfernten Zeiten mehrere Juden, welche dem ursprünglichen Buchstaben des Gesetzes anhängen, mit tiefem Kummer wahrgenommen, daß die Großzahl ihrer jüdischen Mitgläubigen das alte Gesetz des Moses, diesen reinen Urquell des Lichtes und Glaubens, durch eigenmächtige Satzungen und Deutungen verdrehten, daher hätten schon damals die Alt-Vordern abgesonderte Versammlungen gehalten, um nach selben ohne andere Deutung zu glauben, und ihre Lebensweise zu regeln. – Dieß habe zuerst Zwiespalt mit den übrigen Juden, dann ihre Trennung, endlich die förmliche Ausscheidung veranlaßt, und so sey der Nahme Karaimen entstanden.“ In Galizien leben sie außer von dem Ackerbau und dem Betriebe der Handwerke, auch noch vom Vieh- und Pferdehandel, bey welchem man von ihnen nicht die Verschmitztheit, wie bey den übrigen Juden, zu befürchten hat.

Während die jüdischen Pferdehändler auf den Märkten, die in Polen oft mehrere Tage währen, alle Kniffe um zu täuschen, anwenden, die Krippen höher stellen, den Fußboden unter den Vorderfüßen erhöhen, die zahmen Pferde durch Schlagen und Peinigen zu wahren Wildfängen umgestalten, die Zeichen des Alters mit aller Geschicklichkeit

verfälschen: lassen sich die Karaimen derley Gaunerstreiche selten zu Schulden kommen; auch scheinen sie im Allgemeinen mehr dem natürlichen Erwerbszweige des Ackerbaues hold, weniger Verdienst im Handel zu suchen und zu finden. – Indeß also die allgemeine Judenschaft in Galizien eine Comunität geblieben, die so wenig geeignet ist, zum Besten des allgemeinen Wohls beyzutragen, sondern nur den Raubvögeln gleicht, die bloß lauern, wie sie die Ernte, die sie doch nicht gesäet haben, listig an sich zu bringen, erscheinen diese Karaiten als thätige, fleißige Landwirthe und betriebsame Handwerker; die also nicht wie die faulen Hummeln bloß verzehren, was die fleißigen Bienen – nämlich die Landleute, erzeugt haben, und wenn auch nicht ganz fehlerfrey, doch sicher tauglichere Glieder im Staats-Verein bilden.

Ihre Mehrzahl lebt im Stanislawower Kreise bei dem Städtchen Tysmenice, einem Eigenthum der gräflich von Potockischen Familie; bauen in Halicz (der ehemaligen Residenz der haliczzer Regenten), so sie eine eigene Gasse bewohnen, und ein eigenes Bethaus und Religions-Weise haben.

Während bey den Juden mannigfaltige Versuche zur Annäherung mit den Christen in den mehrsten Staaten Europens bisher noch geringe gute Folgen gehabt haben, auch die wenigsten der kostspieligen Colonisirungs-Versuche bisher geglückt; sondern die Absicht wohlwollender Herrscher durch den Rabbinsismus stets vereitelt worden, stehen die wenigen Karaiten-Gemeinden schon auf der gewünschten Stufe, und werden wohl auf selber gemacht fortschreiten; diese Erfahrung scheint umso mehr beachtet werden zu müssen, da die Ritual-Gesetze der Juden bisher so wenig bekannt sind, ihre Religions-Bücher und Erläuterungen doch nirgends ganz genau und getreu übersetzt vorkommen; weil sonst die Sorge der Regierer gegen diesen Volksstamm, der einen Staat im Staate bildet, wohl größer seyn würde, denn trotz dem schönen Beyspiele, das durch Wort und That Mendelsohn, Ben David und andere edle Männer ihrem Volke gegeben, trotz der ermunternden Lobsprüche, die ihm Dohm und Davidsson gezollt, wird doch mancher Beobachter mit Wehmuth ausrufen: Der gute Saame ist nicht immer auf fruchtbares Erdreich gefallen. Aus allen diesem läßt sich der Schluß ableiten: die Juden müssen erst nach rein mosaischen Axiomen religiös und wissenschaftlich gebildet, und durch reine, moralische Bildung zur bürgerlichen Freyheit gemacht vorbereitet werden; ehe man mit Beruhigung auf ihre vielbesprochene Emancipirung antragen kann; um diese Wohlthat früher zu empfangen, müssen sie daher noch mehrere Schritte vorwärts schreiten, die ihnen die gehaßten Karaiten bereits abgewonnen haben.

* in: Österreichisches Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung, Staatenkunde, Kunst und Literatur, Ausgabe 1831, Seite 530 – 532;

Text gemeinfrei gem. § 64 UrhG; Rechtschreibung aus der Vorlage übernommen; Irrtum der Abschrift vorbehalten

Download-Seite www.myvolyn.de